

The image features three women standing in the foreground, dressed in trench coats and sunglasses. Behind them, a large volcanic eruption is visible, with bright orange and red lava flows and a thick plume of dark grey smoke rising into the sky. The overall scene is dramatic and evocative, suggesting a connection between the women and environmental activism.

**CHARLOTTE
KERNER
WE ARE
VOLCANOES**

WESTEND

**DIE ÖKO-
VISIONÄRINNEN**
RACHEL CARSON
LYNN MARGULIS
DONNA HARAWAY

W E S T E N D

Charlotte Kerner

We are Volcanoes

Die Öko-Visionärinnen

Rachel Carson

Lynn Margulis

Donna Haraway

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-86489-442-8

1. Auflage 2024

© Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2024

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin, erstellt mit dem KI-Tool Midjourney

Zitat Buchrückseite: Bryn Mawr College commencement speech, 1986,
published in the essay collection *Dancing at the Edge of the World: Thoughts on
Words, Women, Places*, 1989.

Zitiert nach: https://www.brainyquote.com/quotes/ursula_k_le_guin_150690

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Autorinnenfoto, S. 231: © W.D.Turné

Illustrationen: © Andrea Cochius, Lübeck

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

- Vorwort 9
ZEITIGEN oder Die Reise zu den drei Vulkanen
- I STILLER FRÜHLING: Alarmsignale 15
»In der Natur existiert nichts allein.«
Rachel Carson (1907-1964)
- II HEISSER SOMMER: Klimawandel 83
»Wir können der Natur kein Ende setzen, sondern
nur zu einer Bedrohung für uns selbst werden.«
Lynn Margulis (1938-2011)
- III GEFLUTETER HERBST: Klimakatastrophe 133
»Lieber Cyborg statt Göttin.«
»Macht euch verwandt, nicht Babys!«
*Donna Haraway (*1944)*
- IV LEERER WINTER: ÜberLeben 191
»Ein Teil der Schönheit von Science-Fiction: Schreibende
und Lesende arbeiten bei der Weltgestaltung zusammen.«
Ursula Le Guin (1927-2018)
- Anhang 203
- Danksagung 215
- Anmerkungen 217

»GAIA is a tough bitch.«

Lynn Margulis, Mikrobiologin

»Wir sind Vulkane. Wenn wir Frauen unsere Erfahrungen als unsere Wahrheit, als menschliche Wahrheit, einbringen, verändern sich alle Landkarten. Es entstehen neue Berge. Das ist es, was ich will – ich will hören, wie ihr ausbrecht.«

Ursula K. Le Guin, Schriftstellerin

»Es wäre ein riesiger Gewinn, Klarheit über unser Tun zu gewinnen, es wirklich ganz und gar auf diesem Planeten zu verankern ... Kein dumpfer Weltschmerz, sondern aufgeklärte Wirklichkeit.«

Eva von Redecker, Philosophin

Vorwort

ZEITIGEN* oder Die Reise zu den drei Vulkanen

Liebe Gefährt*innen,
liebe Terrestrische oder gerne auch Erdlinge!
Hallo, liebe Kritter!

Warum ich diese ungewöhnliche Lesenden-Ansprache gewählt habe, wird sich am Ende unserer gemeinsamen Lesereise erschließen. Jetzt soll diese *besondere* Anrede neugierig machen und einstimmen auf die Begegnung mit Rachel Carson, Lynn Margulis und Donna Haraway, drei *besonderen* Frauen. Was sie eint, ist ihre *besondere* Fähigkeit, Natur und Kultur, unsere Erde und uns in dieser Welt neu und anders zu denken.

Als Öko-Visionärinnen waren sie ihrer Zeit weit voraus, das erzeugte Widerstand. Was diese amerikanischen Biologinnen – ob als Forscherin oder Theoretikerin, Philosophin oder Sachbuchautorin – niederschrieben oder laut aussprachen, wurde in der Vergangenheit oft bekämpft oder einfach ignoriert, verlacht und lange nicht wirklich ernst genommen. Aber heute **zeitigen** sich ihre Werke, die zum großen Teil entstanden sind, bevor der Klimawandel und das Artensterben wissenschaftlich bewiesen waren, bevor die Grenzen des Wachstums offensichtlich wurden und als Ökologie sowie Nachhaltigkeit noch keine Modewörter waren.

Die Naturwissenschaftlerinnen sind **reif** geworden für uns – und wir sind **reif(er)** geworden für ihre Gedanken. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in den End-Zeiten von Anthropozän und Kapi-

* zeitigen: etwas zum Entstehen bringen, Wirkung zeigen, reifen

talozän, entfaltet ihr Werk eine neue Wucht und Wichtigkeit und macht auch Hoffnung. Deshalb dieses Buch.

Fast schon zum guten Ton gehört es inzwischen, die Meeresbiologin Rachel Carson (1907–1964) als »Mutter der Ökologiebewegung« zu zitieren, für die ihr Weltbestseller *Der stumme Frühling* den Startschuss gab. In diesem Sachbuch erklärte sie im Jahr 1962 erstmals einer breiten Öffentlichkeit den tödlichen Kreislauf von Insektenvernichtungsmitteln und stieß eine moderne Umweltschutzgesetzgebung in den USA an. Doch schon zuvor hatte die naturbegeisterte Carson in einer Meerestrilogie die ganze Welt im Blick gehabt.

Unbekannter geblieben ist bis heute Lynn Margulis (1938–2011), dabei erforschte sie die für alles irdische Leben so wichtigen Bakterien und wie vor Abermillionen Jahren die Zellen geboren wurden, aus denen auch wir gebaut sind. Sie entdeckte die »Symbiose« als neue, wirkmächtige Kraft der Evolution und ergänzte Charles Darwins Theorie – mit weitreichenden Folgen für das zukünftige Zusammenleben auf dem Planeten.

Die Philosophin und Feministin Donna Haraway (*1944), die in Margulis eine inspirierende Lehrerin fand, startete mit dem *Cyborg-Manifest*, das bereits Mitte der 1980er-Jahre erschienen ist, eine große internationale Karriere. Regelrecht gehypt wird sie heute vor allem in Kunstkreisen: Weil sie starre Grenzen zwischen Natur und Kultur ebenso wie zwischen den Geschlechtern und zwischen Mensch und Maschine hinterfragt und aufgebrochen hat und uns schon heute, aber vor allem für die Zukunft neue, vielfältige Gefährt*innen unterschiedlichster Art zur Seite stellt.

Doch jede dieser Wissenschaftlerinnen verdient mehr als ein paar wohlmeinende Zitate aus ihren Schriften. Weil durch das Werk dieser Frauen – wie unter einem Mikroskop – das Gestern wie das Heute, aber auch mögliche Zukünfte sichtbar und verständlicher werden.

Carson, Margulis und Haraway **zeigen Wirkung**: weil sie aufrütteln und **Folgen** haben für unsere Sicht *auf* die Welt und damit für

unser Handeln *in* der Welt. Sie werden gebraucht, weil sie verstehen helfen, was auf der Erde seit der industriellen Revolution und in einem immer schnelleren Tempo Zerstörerisches passiert. Angesichts der fortschreitenden Klimakatastrophe ist das notwendiger denn je. »Es wäre ein riesiger Gewinn, Klarheit über unser Tun zu gewinnen, es wirklich ganz und gar auf diesem Planeten zu verankern«, so die Philosophin Eva von Redecker. Was wir brauchen, ist »kein dumpfer Weltschmerz, sondern aufgeklärte Wirklichkeit«.¹

Die Lesereise, zu der ich einlade, führt zu dem Triumphfeminat Carson, Margulis und Haraway, die auf dem Cover als allegorische Gruppe auftreten. Die genauen Routen werden von deren unterschiedlichen Lebensgeschichten vorgegeben, die sich jedoch auch verflechten und durchdringen und so ein buntes Faden-Knäuel der Erkenntnis formen. Dazu gehören auch fiktive Auftritte jeder einzelnen Öko-Visionärin in jedem Kapitel sowie kurze Abstecher in die Wissenschaftsgeschichte, wo noch andere, frühere Vordenkerinnen und Ökofeministinnen warten.

In drei Etappen – vom »Stillen Frühling« über den »Heißen Sommer« bis in den »Gefluteten Herbst« – gliedert sich diese Expedition. In Kapitel I wird uns Rachel Carson »die Magie des Staunens« lehren. Es ist eine Reise, die unternommen wird »in der Hoffnung auf lebbare Welten«, die Donna Haraway in Kapitel III vorausdenkt. Rückenwind gibt die ansteckende Zuversicht der Mikrobiologin Lynn Margulis: »GAIA is a tough bitch!« Sie halte schon einiges aus, unsere Erde, weil sie ein »zähes Weibsbild« ist, wie wir in Kapitel II erfahren.²

Noch sind am fernen Horizont die Konturen einer zukünftigen Planet-Erde-Wohngemeinschaft nicht klar zu erkennen. Deshalb erfolgt in Kapitel IV »Leerer Winter« eine sanfte Landung auf der SF-Wiese, wo einige Blumen der *Science-Fantasie* und *Science-Fabulation* – auch aus früheren Kapiteln – blühen. Rachel Carson hat sich am Anfang von *Silent Spring* bereits an eine SF-Fabel gewagt. Wie eine große uralte Saga kommen dagegen Lynn Margulis' Er-

zählungen über die Anfänge des Erdenlebens vor über vier Milliarden Jahren daher, während Donna Haraway am Ende ihres letzten Buches *Unruhig bleiben* einen Mensch-Schmetterling-Hybrid in die Zukunft abheben lässt.

Geschichten seien viel größer als Ideologien und geben Hoffnung, wie die Philosophin nicht müde wird zu betonen. Deshalb steht am Ende unserer gemeinsamen Naturkultur-Erkundungen und Gefährt*innen-Begegnungen die SF-Short-Story *ÜberLeben*: eine Geschichte aus einer Zukunft, die schon begonnen hat.

Wohin unser Planet und seine Bewohner taumeln, war auch das Lebensthema der weltberühmten Science-Fiction-Autorin Ursula K. Le Guin (1929–2018). Vor gut einem halben Jahrhundert schrieb sie bereits einen Roman mit dem heute prophetisch klingenden Titel *Das Wort für Welt ist Wald*.³

Die US-Schriftstellerin Le Guin sprach im Jahr 1986 vor den Absolventinnen des amerikanischen Frauen-College Bryn Mawr. Der Titel dieser berühmten Mut-Rede, *We are volcanoes*, steht nun auch auf dem Cover dieses Buches.⁴ Denn »Vulkane« waren ihre Zeitgenossinnen Carson, Margulis und Haraway ohne Zweifel.

Schon früh sind sie ausgebrochen, und bereits als Studentinnen waren sie unüberhörbar – was in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch mehr Kraft kostete als heute. Jede hat in ihrem persönlichen Leben und Fachgebiet eingefahrene Wege verlassen und die »Landkarten« des Denkens verändert und so neue Landschaften und Berge **zum Entstehen** gebracht.

Aber die drei Biologinnen waren nicht nur, sie sind Vulkane geblieben, heute größer und sichtbarer denn je.

Zu ihnen führt diese Reise.

Um zu hören, wie sie immer noch ausbrechen.

Charlotte Kerner, im Februar 2024



I STILLER FRÜHLING: Alarmsignale

»In der Natur existiert nichts allein.«

Rachel Carson (1907–1964)

Im Namen der Brise

Großes beginnt oft ganz klein. Im Fall von Rachel Carson soll es ein Fischfossil gewesen sein, welches das Grundschulkind im elterlichen Garten gefunden hat. In der Kleinstadt Springdale, Hunderte Meilen von der amerikanischen Ostküste entfernt, hält sie diese uralte, verschlüsselte Botschaft des Meeres in der Hand. Die naturbegeisterte Maria Carson erklärt der staunenden Tochter ausführlich, was es damit auf sich hat. Danach verlässt eine tiefe Sehnsucht nach dem großen Wasser das Mädchen aus Pennsylvania nie wieder. Als Rachel heranwächst, stellt sie sich vor, wie der Ozean aussieht, wie er riecht und wie sich die Brandung anhört. Doch erst mit Anfang zwanzig, im August 1929, sieht die Biologiestudentin Carson das Meer zum ersten Mal.

Im Meeresbiologischen Labor von Woods Hole, an der Südwestspitze von Cape Cod, wurde ihr vor dem Studienbeginn ein Laborplatz zugeteilt. Und so steht Rachel nun an einem warmen Sommertag endlich dort, wo sich Land und Atlantik begegnen, und atmet die Seeluft ein.

Ozeanische Gefühle. Kein Nachdenken. Liebe auf den ersten Blick. Sich eins fühlen mit der Natur »unter dem Meerwind«, be-